



Mehr Moor kann unser Klima retten!

Bericht: Heidi Mühlenberg

Während seine Kollegen sehnsüchtig auf Regen warten, hat Landwirt Karsten Ittner zu viel vom Nass. Wir waten über sein Land, das früher fester Boden war. Seine beste Viehweide. Kaum zu glauben, dass hier mal Kühe grasen.

Früher hielt ein Entwässerungs-Graben die Weide trocken. Doch der wurde angestaut, um das frühere Moor zurück in seinen Naturzustand zu bringen. Auf 4.000 Hektar kehrt hier das Wasser zurück. Sachsens größtes Projekt.

Karsten Ittner, Landwirt Agrargenossenschaft Sprotta

Durch die Vernässung ist es also nicht mehr bewirtschaftbar. Das heißt, sie können hier mit keiner Technik fahren, das sieht man ja. Und es ist auch wertloses Futter, was ich dann ernten würde.

Eigentlich braucht der Milchbauer jeden Hektar zum Anbau von Futter für seine 300 Kühe. Die kriegen nur selbst Geerntetes. Das ist ihm wichtig. Doch sein Land hat er teilweise gepachtet. Und sein Verpächter, der Zweckverband "Presseler Heidewald- und Moorgebiet", redet auch ein Wörtchen mit.

Der hat sich gegründet, um die letzten Moore der Gegend zu bewahren. Der Verband kaufte für Millionen Euro Land auf und lässt seit zwölf Jahren das Grünland an den Rändern fluten, das einst ebenfalls Moor war. Wie das geht, erklärt uns Biologe Jan Stegner.

Jan Stegner, Biologe

Was wir jetzt hier getan haben ist, die Landschaft wieder zu vernässen. Also das Wasser so lange wie möglich in der Landschaft zurück zu halten. Dazu ist dieser Mühlbach, der 1976 so verlegt wurde verändert, aufgestaut worden, // damit der restliche noch vorhandene Torfkörper wieder vernässen konnte.

Mit ungeahnten Folgen. Die Biber der Gegend fanden Gefallen an den Sperrbauwerken, bauten sie weiter und höher. Als Folge ging mehr Grünland als geplant unter - samt der schweren Technik.



Karsten Ittner, Landwirt Agrargenossenschaft Sprotta

Für uns stellt es ein klares Bewirtschaftungsschwernis dar, bei allem Verständnis, was wir für die Natur auch haben. Artenvielfalt usw. Von daher sind wir nicht unbedingt Fan von der Vermoorung, sagen wirs mal so.

Karsten Ittner schloss sich dem Widerstand der Bauern an. Das bundesfinanzierte Großprojekt stand vorm Scheitern, hätte nicht Jan Stegner erfolgreich geschlichtet.

Karsten Ittner, Landwirt Agrargenossenschaft Sprotta

Was bei uns nicht gut ankommt, oder generell nicht, ist ja der sogenannte Verordnungsnaturschutz, sag ich mal. Das funktioniert an der Stelle gar nicht. Weil ich kann ja was vom Grünen Tisch aus verordnen, was eigentlich gar nicht funktioniert.

Jan Stegner, Biologe

Ja, wir stehen in Deutschland generell vor dem Problem, dass wir ein gesellschaftliches Anliegen Naturschutz, inzwischen auch Klimaschutz haben. Andererseits aber ne privatwirtschaftliche Betroffenheit. Und dieser Konflikt muss irgendwie aufgelöst werden. Und da hilft kein Bauern-Bashing, sondern da hilft es nur, dass man sich zusammentut und darüber redet, wie kann man Dinge gemeinsam lösen.

Der Kompromiss war ein Flächentausch. Der Landwirt bekam festen Boden zum Eigentum und die Feuchtfäche günstig zur Pacht. So wie ihm könnte es demnächst vielen Bauern gehen, zeigen unsere Recherchen. Denn Moore sind bedeutsam fürs Klima, sagt Professor Hans Joosten. Der Holländer, ein weltweit bekannter Moorspezialist, lehrt seine Studenten, das Moor mit allen Sinnen zu begreifen. Seine Meinung zählt viel bei Umweltverbänden wie in Ministerien. Fürs Skype-Interview erreichen wir den "Moorpapst" im Homeoffice.

Prof. Hans Joosten, Universität Greifwald

Die Moore sind so wichtig im Klimaschutz, weil sie ungeheure Mengen Kohlenstoff enthalten. Man muss sich vorstellen, dass ein Moor im Schnitt pro Hektar zehnfach mehr Kohlenstoff enthält wie ein hoch entwickelter Wald. Und wenn dieser Kohlenstoff mobilisiert wird als CO₂, dann ist das eine große Gefährdung für das Klima.

Fallen Moore trocken, dann geben sie im Schnitt 29 Tonnen Kohlendioxid pro Jahr und Hektar an die Atmosphäre ab. Zum Vergleich: Die gleiche Menge CO₂ stößt ein Auto aus, wenn es eine Strecke von 145.000 Kilometer zurücklegt. Also dreimal um den Globus fährt.



Prof. Hans Joosten, Universität Greifwald

Wenn wir tatsächlich die Klimaveränderung beschränken wollen, dann müssen wir alle entwässerten Moore in Deutschland bis 2050 wieder vernässt haben. Das ist 1,8 Millionen Hektar. Und dann kann man einfach ausrechnen, wie viel man jährlich wieder vernässen muss im Schnitt. Und das ist 50.000 Hektar. Pro Jahr wir müssen 50.000 Hektar pro Jahr im Schnitt wieder vernässen, um das Pariser Abkommen zu erreichen.

Doch Deutschland hat in den letzten 200 Jahren eine Million Hektar Moore trockengelegt. Sie heizen mit 45 Millionen Tonnen CO₂ jährlich das Klima an.

In den 1930er-Jahren war das Trockenlegen der Moore Zwangsarbeit. Die Nazis trieben die legendären Moorsoldaten zum Graben in den Morast. Mitte der 1970er-Jahre forcierte die DDR die Melioration der Landwirtschaft. Tausende Kilometer Drainagen wurden gezogen und aufwändig gewartet, um die Agrarproduktion zu steigern.

Joachim Beil leitete damals die Entwässerung des Presseler Heidewald- und Moorgebiets. Als wir den 81-Jährigen treffen, prasselt ein Landregen nieder, passend zum Thema.

Joachim Beil, ehem. Betriebsdirektor VEB Meliorationsbau Mockrehna

Der Vorflutgraben da werden die Sammler eingeleitet. Sammler sind die größeren Rohre, die jetzt quer durchs Gelände gehen. Und in die Sammler werden die Sauger eingebunden, Sauger, die saugen das Wasser aus dem Boden und die anderen, die sammeln das und führen es dem Vorfluter zu.

Frage: Finden Sie das richtig, dass das heute rückgängig gemacht wird?

Ja, grundsätzlich ja. Weil wir Schaden gemacht haben in der Melioration. Wir haben sehr viel Gutes gemacht, aber auch Schaden gemacht.

Die Rohre liegen hier noch, aber die Abflüsse wurden verriegelt. Das Wasser bleibt in der Landschaft. Jetzt wächst hier Schilf. Ist das Land in Zukunft wertlos für Bauern oder lässt es sich anders bewirtschaften?

Karsten Ittner liebäugelt mit großen Tieren, die in Sümpfen leben. Er nimmt uns mit in ein Schutzgebiet, wo scheue Wesen grasen. Thomas Fanghänel betreut Wasserbüffel für den Naturschutzbund Altenburger Land.

Thomas Fanghänel:

Ich versuch, mit den Tieren zu sprechen. Olla, Meine Mädels!



Die robusten "Mädels" aus den Karpaten haben noch nie einen Stall von innen gesehen, seit zehn Jahren.

**Karsten Ittner, Landwirt Agrargenossenschaft Sprotta
Schönes Bild!**

Halb wild leben die Tiere und betreiben hier Landschaftspflege. Und dieses Handy-Video zeigt nicht das Mekong-Delta, sondern die Pleißeau. An wärmeren Tagen. Als wir da sind, ist es ihnen zum Baden zu kalt. Wasserbüffel kalben problemlos im Freien. Zum Fressen genügen ihnen Schilf und harte Gräser, die Hochleistungskühe verschmähen. Die beiden Tierhalter fachsimpeln über Wasserrecht, Parasiten im Tümpel und die Vermarktung von Büffelfleisch.

Karsten Ittner: Meine Gute. Alles gut?!

Thomas Fanghänel: Die erste Kontaktaufnahme.

Karsten Ittner: Bei dem was ich jetzt momentan so sehe und erlebe, kommt das für mich schon in Frage. Es gibt bestimmte Dinge, die man abprüfen muss.

Entschieden hat sich Karsten Ittner noch nicht. Doch er mag den Gedanken, als Landwirt mal nicht der Prügelknabe der Nation zu sein, sondern etwas Neues zu wagen.